Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 7 fgr. 6 pf.

Insertionsgebühren 1 fgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 140. Mittwoch den 19. Juni. 1850.

Inhalt.

Berlin, den 18. Juni. Der Pair von Großbritannien und Irland, Lord Ward, ist nach London abgereist.

Deutschland.

☾ Berlin, den 16. Juni. Heute Vormittag 9 Uhr fand im Konzertsaale des Königlichen Schauspielhauses eine Versammlung der hiesigen und auswärtigen Deputationen statt, welche am 18. d. Mts. der Feier der Grundsteinlegung zum National-Krieger-Denkmal beiwohnen werden. — In Abwesenheit des Herrn Harkort begrüßte General v. Maliszewski die Versammlung und sprach einige, die Feier betreffende Worte. Hierauf schritt derselbe zur Vertheilung der Legitimationskarten und machte dann die Bestimmungen bekannt, welche bei dem Zuge und der Aufstellung im Invalidenpark beobachtet werden sollen. — Wie der Aufruf der Deputationen bei Vertheilung der Karten ergab, waren noch nicht alle angemeldeten Deputationen eingetroffen. Von dem inzwischen eingetretenen Präses des Komite's für Berg und Mark, Herrn Harkort I. erfuhr ich, daß 25 ärmere Mitglieder des genannten Kommité's hätten zurückbleiben müssen, weil die Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn ihnen nicht, wie vorausgesetzt, die freie Fahrt gewährt hätte. Herr Harkort ist gewillt, das ihm auf sein Gesuch von der Eisenbahndirektion zugegangene Antwortschreiben der Oeffentlichkeit zu übergeben. Im Versammlungslokal lagen sehr ansprechende Lithographien des National-Denkmals in schwarz- u. buntfarbigem Druck zur Subskription aus. Außerdem war aber auch das Album ausgelegt, das auf seinen Blättern Sentenzen von dem König, der Königin, sämmtlichen Mitgliedern des Königshauses, den Ministern, den Komité's u. s. w. enthält und zu den Gegenständen gehört, die in den Grundstein versenkt werden sollen. Jedoch ist nicht das Original hierzu bestimmt, sondern nur der Abdruck; ersteres befindet sich in den Händen des Königs. — Der König hat folgende Worte mit blauer Dinte eingetragen: „Heil dem Lande, wo in dieser Zeit der Gedanke eines Denkmals für die ersten Opfer des Kampfes heiliger Treue wider wirre Untreue, heilsfesten Muthes wider rasendes Verderben seine Ausführung findet, wo alte Männer und Jünglinge des Heeres, gleich ihrem Könige und Waffenbruder, das Wort des Herrn: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde" thatenbereit in sein Herz geschrieben haben!" — Die Königin hat ihre Worte der Schrift entnommen und zwar hat sie gewählt 2. Timotheum Kap. 4 V. 7.: Ichhabe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit! —

Wie verlautet, wird der König der Grundsteinlegung nicht beiwohnen, sondern ihn der Prinz von Preußen, der heut oder morgen hier eintrifft, dabei vertreten. — Unsere Schulen haben an diesem Tage Ferien. — Wie ich Ihnen schon mitgetheilt, veranstaltet der Treubund am 19. bei Kroll ein großartiges Volksfest. Dabei werden lebende Bilder, vorzugsweise aus der Zeit Friedrich des Großen und den Freiheitskriegen, vorgestellt. Dem Vernehmen nach beabsichtigte das Festkomité, auch eine Scene aus der neuesten Zeit zu bringen und zwar: „Bummler auf der Flucht vor einigen Garde-Landwehrmännern." Es soll jedoch diese Idee haben fallen lassen müssen, weil sich Niemand dazu hergeben wollte „als Bummler" zu agiren. —

♀ Berlin, den 17. Juni. Der üble Zustand der städtischen Finanzen hat die Auflage einer neuen Steuer nothwendig gemacht, und es wird dies eine direkte, eine Einkommensteuer sein. Eine Einkommensteuer ist ohne Zweifel die vernünftigste und gerechteste, die es giebt, aber nur dann, wenn neben ihr keine anderen Steuern bestehen, denn so lange Mahl-, Schlacht- und Gewerbesteuer existiren, wird die größte Last doch immer von den Aermeren getragen werden müssen, und die Kräfte des kleineren Bürgerstandes dürften dazu zuletzt nicht ausreichen. Man hatte das Steuerkapital Berlins auf vierzig Millionen angeschlagen; es sind jedoch bei der bis jetzt noch freiwilligen Einzeichnung nur fünfzehn Millionen angegeben. Von dieser Summe sollen zwei Prozent erhoben werden, so daß die gesammte Einwohnerschaft mit einem Mehr von 300,000 Thlr. jährlich besteuert wird. — So weit bis jetzt die Angaben reichen, sind die höchsten Steuerzahler S. K. H. Prinz Karl mit einer jährlichen Einnahme von 150,000 Thlrn. und Prinz Albrecht und der Baron von Eckardtstein mit je 80,000 Thlr. Trotz Hansemann ist in dieser Sache hier eine gewisse Gemüthlichkeit vorherrschend. So hat z. B. eine an Rang hoch, aber mit Rücksicht darauf, an Einnahme sehr schlecht gestellte Person die Festsetzung der von ihm zu zahlenden Quote, oder vielmehr des zu besteuernden Einkommens, ganz dem Magistrate überlassen, welcher Letztere denn auch nur 15,000 Thlr. als jährl. Steuerkapital angenommen hat. — Freilich wird diese Gemüthlichkeit leider nicht von Dauer sein, da man vielleicht schon im anderen Jahre den Steuersatz um 1 Prozent erhöht. Indessen arbeitet man thätig an der Einführung der neuen Steuer.

Berlin, den 16. Juni. (Berl. Nachr.) Wir hören, sagt die „Const. Corresp.", daß folgende im Regierungs-Bezirk Arnsberg erscheinende Blätter vom Vertrieb durch die Post-Anstalten des Staats ausgeschlossen worden sind: die Arnsberger kleine Zeitung, der in Bochum erscheinende Wittekind, der in Hattingen erscheinende deutsche Redner, das Hagener Kreisblatt, die Märkischen Blätter für Volksleben, die in Hamm erscheinende Westphälische Zeitung, und der zu Soest erscheinende Freimüthige an der Haar. Im Reg.-Bez. Liegnitz sind von der gleichen Maßregel betroffen worden: der zu Bunzlau erscheinende Fortschritt, der pädagogische Wächter und der Wander'sche Taschen-Katechismus daselbst, der Niederschlesische Anzeiger in Glogau, das Grünberger Wochenblatt, der Sprecher und die Kanzel in Hirschberg, die freie Gemeinde in Neumarkt und die Silesia zu Liegnitz. Im Reg.-Bez. Königsberg die N. Königsb. Zeitung und die Dorfzeitung.

— Die Regierung hat so eben das erste der, ihr eingereichten, Gewerksstatuten bestätigt. Es ist dies das Statut des vereinigten Riemer- und Sattlergewerks. Man darf nun hoffen, daß auch die übrigen Statuten in rascher Folge nachkommen und somit noch im Laufe dieses Sommers eine Angelegenheit geordnet wird, deren Erledigung man schon im vorigen hoffte. Einige Gewerke lassen es freilich ihrerseits noch immer an einer revidirenden Umarbeitung der ihnen vom Ministerium vorgelegten Normal-Innungsstatuten fehlen, doch ist dies bei weitem die Minderzahl. Bekanntlich war es dem Magistrat aufgegeben, die Normalstatuten mit jedem einzelnen Gewerke durchzudebattiren, die nach den jedesmaligen Bedürfnissen erforderlichen Abänderungen aufzunehmen und so gewissermaßen für jede Innung ein Grundgesetz zu vereinbaren. Besonders mühsam ist nun die Arbeit dadurch geworden, daß der Abgabe an die Regierung regelmäßig eine ausführliche Darstellung der Motive hinzugefügt werden muß, welche bei den einzelnen Abänderungen geleitet haben. Erwägt man, daß in Berlin einige 70 Gewerke existiren, und daß sich folgeweise die Arbeit eben so oft wiederholt, so kann man sich von dem Umfang derselben eine ungefähre Vorstellung machen.

✠ Breslau, den 15. Juni. Ein aus der Provinz gemeldeter interessanter Fang verdient seiner Seltenheit wegen Erwähnung. Ein paar Meilen von Ratibor erblickte ein Bauer einen weißköpfigen Geier, vultur fulvus, dessen, wahrscheinlich durch zu reichliche Mahlzeit verursachte Trägheit seine Gefangenschaft zur Folge hatte. Der aus dem äußersten Süden stammende Fremdling ist 4' hoch und hat von einer Flügelspitze bis zur anderen eine Ausdehnung von 10 bis 12, Kopf und Hals sind von einer bläulichen, runzeligen Haut überzogen, auf der weiße Flaumfedern sitzen. Das Gefieder ist röthlichgelb, die Schwung- und Schwanzfedern schwarz. Der Finder verkaufte den Gefangenen an den Herzog von Ratibor, der ihn in seinem Schlosse zu Raudten in einem großen Behältnisse aufbewahrt.

Während dieser Vorfall das Interesse der Naturkundigen beschäftigt, nimmt eine Begebenheit anderer Art die Aufmerksamkeit der Juristen und, in nicht geringerem Grade, die des gesammten Publikums in Anspruch. Es handelt sich um eine Wiederholung von Schritten, welche schon bei Gelegenheit des noch unerledigten Verfahrens gegen den Grafen Reichenbach lebhafte Besprechung und ebenso lebhafte Angriffe erfuhren. Der Antrag auf Untersuchung in Betreff eines Schwängerungs-Prozesses war zuerst vom Kreisgericht zu Glatz, demnächst von der nach §. 12 des Gesetzes vom 3. Januar 1849 einzigen Instanz, dem Appellations-Gerichte zu Breslau, zurückgewiesen worden; auf Beschwerde des Staats-Anwaltes bei dem Ober-Tribunal befahl jedoch diese Behörde Einleitung der Untersuchung und die Sache kam demnach vor dem Glatzer Schwurgerichte zur Verhandlung. Wenn auch an die Möglichkeit einer genügenden Rechtfertigung derartiger Schritte nicht geglaubt wird, so erwartet das Publikum dennoch in großer Spannung, ob man dieselbe nicht wenigstens versuchen wird.

Was unser geselliges Leben anlangt, so dienen mehrere hier weilende Virtuosen zweiten und dritten Ranges dazu, demselben Abwechslung zu verschaffen, bis Spohr seinem versprochenen und freudig erwarteten Besuch hierselbst abstatten wird. Die Verehrer des beliebten Künstlers wetteifern in würdigen Vorbereitungen zu seinem Empfange. Wenn aber dieser Eine der beiden ersehnten Gäste einzutreffen zögert, so ist das kunstliebende Publikum durch Erfüllung seiner anderen Hoffnung in Betreff der gefeierten Tänzerin Lucile Grahn ebenso überrascht, als entzückt worden. Noch ist allen Denen, welche überhaupt durch künstlerische Leistungen in Begeisterung versetzt werden können, der Enthusiasmus erinnerlich, welchen jene hervorragende Priesterin der Kunst bei ihrem vorjährigen Besuche hervorrief. Ihr ebenso ausdrucksvoller als an Grazie und Schönheit reicher Tanz würden die vielen Feinde dieser eben so oft verkannten als entwürdigten Kunst bekehren können, wenn er auch nicht von dem ergreifenden Spiele der Gesichtszüge begleitet wäre, wodurch Lucile Grahn so meisterhaft die Herzen ihrer Zuschauer zu beherrschen versteht. Mit ihr ist ein bekanntes Mitglied des Berliner Ballets, Herr Ebel, hier eingetroffen, welcher die Künstlerin auf ihrer diesjährigen Rundreise begleitet. Uebermorgen wird dieselbe zum ersten Male, und zwar als Esmeralda, auftreten.

Stettin, den 14. Juni. Heute Morgen um 10 Uhr hielt der berühmte Missionair Gützlaff mit dem Vorstande der hiesigen Kaufmannschaft eine Berathung über die Handelsbeziehungen, welche sich zwischen Stettin und China möchten anknüpfen lassen. Es stellte sich bei dieser Unterredung heraus, daß vor der Hand kein Artikel als solcher zu bezeichnen sei, der ein gewinnreiches Geschäft mit China in Aussicht stelle. Lobend ward bei dieser Gelegenheit das Verfahren der englischen Regierung erwähnt, welche in London eine öffentliche Ausstellung chinesischer Produkte veranstaltet hatte, um die dortigen Kaufleute über die Handelsbeziehungen mit China zu orientiren. Herr Gützlaff selbst schlug als das Geeignetste vor, einen mit den Verhältnissen des Platzes vertrauten Kaufmann nach China zu senden, um sich an Ort und Stelle zu orientiren und etwaige Geschäfte einzuleiten. Er hielt dies bei dem verschmitzten Charakter der Chinesen für unumgänglich nothwendig, da sonst auch das beste Geschäft durch den Betrug der Chinesen mißlingen könne. — Die Ostsee-Zeitung verbreitet eine Druckschrift des Freihandelsvereins gegen die Schutzzölle.

Aus Neuvorpommern im Juni. (Ostf.-Z.) In Demmin hat sich ein allgemeiner Jünglings-Unterstützungs-Verein gebildet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, jungen Männern zur Begründung ihrer künftigen Existenz (bei einer Mitgliederanzahl von 5000 und nach 10jähriger Mitgliedschaft) eine Unterstützung von 500 Rthlrn. und im Sterbefalle den Hinterbliebenen 250 Rthlr. zu gewähren. Zur Mitgliedschaft sind alle Jünglinge befähigt, die das 16. Lebensjahr noch nicht überschritten. Sie haben ferner ein Gesundheitsattest und einen Taufschein beizubringen und folgende Beiträge und Gebühren zu leisten. Erfolgt ihr Beitritt noch in diesem Jahre, so zahlen sie 1 Rthlr. Einschreibegeld, später 2 Rthlr. Das Statut des Vereins wird mit 1 Sgr. 6 Pf. berechnet. Bei jedem Unterstützungsfalle sind 3 Sgr. und bei jedem Sterbefalle 1 Sgr. 6 Pf. zu entrichten

Danzig, den 13. Juni. Der eventuelle Vorschlag, welchen die Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft in ihrer Denkschrift vom 5. d. M. an das Staats-Ministerium, gegen die Anträge der Denkschrift des Handelsministers, dahin ausgesprochen haben: „Sollte aber, wider unser Hoffen und Erwarten, Ein Hohes Ministerium sich für genöthigt halten, bei den in der Denkschrift aufgestellten Vorschlägen stehen zu bleiben, oder gar dieselben im Sinne der von der stattgehabten Konferenz gefaßten Majoritäts-Beschlüsse abzuändern, dann müßten wir die Bitte stellen, die Provinzen Preußen, Pommern und einen Theil Posens durch eine neue Zolllinie von dem übrigen Staate zu trennen"; — wird jetzt hier vielfach besprochen. Wenn jedoch der oben beregte Fall wider alles Erwarten eintreten sollte, so bleibt für die genannten Provinzen kaum ein anderer Ausweg übrig, um sie vor dem gänzlichen Verfall zu bewahren.

Königsberg, den 11. Juni. Heute wurden die Hauptthäter bei der am letzten Sonntage in Maraunen vorgefallenen Schlägerei zwischen Soldaten und Civilisten, 6 an der Zahl, größtentheils berüchtigte Personen, dem Gefängnisse des ehemaligen Inquisitoriats überliefert, und ist man noch bemüht, auch die übrigen Personen, die sich betheiligt haben und deren Zahl nicht unbedeutend ist, zu ermiteln. Die gedachte Schlägerei ist eine wahrhaft mörderische gewesen, denn es sind von beiden Parteien wohl 12 bis 15 Personen, und zum Theil lebensgefährlich, verwundet. Die Soldaten bildeten die schwächere Partei und sind auf Seite derselben auch die meisten und gefährlichsten Verwundungen vorgekommen. — Einer derselben ist bereits an den zahlreichen und schweren Wunden gestorben, zwei andere Soldaten sind so zugerichtet, daß ihr Aufkommen durchaus zu bezweifeln steht und man jeden Augenblick den Tod erwarten kann, und noch einer ist zwar nicht lebensgefährlich verletzt, wird aber bleibende Nachtheile an seinem Körper durch die Verwundungen behalten. Die heute eingelieferten Personen waren fast sämmtlich verwundet und trugen zum Theil einen Arm im Bande, zwei andere Civilisten, Arbeitsleute, liegen zu Hause erheblich verletzt darnieder, einem anderen Arbeitsmann ist die eine Hand abgehauen.

Trier, den 9. Juni. (S.- u. M.-Z.) Seit Kurzem sind hier wieder Excesse von Civilpersonen gegen einzelne Militärs verübt worden. In den letzten Tagen sind allein vier Fälle bei der Justiz zur Anzeige gekommen, in welchen einzeln stehende Wachtposten ohne alle Veranlassung bald durch einzelne, bald durch mehrere Personen mit Schimpfworten im Dienste beleidigt, ja sogar durch Steinwürfe insultirt worden sind. Wenn es in diesen Fällen gelungen ist, die Thäter zu ermitteln und zur Haft zu bringen, so ist dies leider bei einem ferneren Excesse nicht der Fall, wo zwischen dem Muß- und Neuthor ein unbewaffnet mit Büchern dahergehender Offizierbursche von 4 Arbeitern beschimpft, ohne Weiteres angegriffen und gröblich mißhandelt wurde.

Frankfurt a. M., den 11. Juni. (O. P. A. Z.) Die hier anwesenden Bevollmächtigten zu dem bevorstehenden Staatencongresse sind folgende Herren: für Oesterreich: Graf v. Thun-Hohenstein; für Preußen, Gen.-Lieut. v. Peucker (substituirt durch Geh. Ober-Regierungs-Rath Mathis); für Baiern, General v. Xylander; für Sachsen, Staatsminister v. Nostiz und Jänkendorf; für Hannover, Legationsrath Detmold; für Württemberg, Legationsrath v. Reinhardt; für Baden, Legationsrath v. Porbeck; für Kurhessen, Staatsrath v. Baumbach; für das Großherzogthum Hessen, Ministerialrath Hallwachs; für Holstein und Lauenburg, Legations-Rath von Bülow; für Luxemburg und Limburg, Staatsrath von Scherff; für die Sächsischen und Thüringischen Staaten, Staatsrath Seebeck; für Braunschweig und Oldenburg, Legationsrath Dr. Liebe; für Nassau, Ministerialrath Bertram; für Mecklenburg-Schwerin, v. Bülow; für Mecklenburg-Strelitz, v. Oertzen; für Schaumburg-Lippe, Archivrath Straus; für Hessen-Homburg, v. Holzhausen; für Hamburg, Dr. Lappenberg; für Bremen, Bürgermeister Smidt; für Lübeck, Syndikus Elder; für Frankfurt soll Schöff Dr. Harnier bestimmt sein.

Frankfurt a. M., den 13. Juni. (Köln. Ztg.) Wie man hört, hat gestern eine vertrauliche Besprechung des Grafen Thun mit den Bevollmächtigten der außerhalb der Union stehenden Regierungen stattgefunden, bei welcher Gelegenheit die „Verfassungs-Kommission" ihre Arbeiten vorgelegt haben soll. Was von den letzteren verlautet, möchte schwerlich auf irgend einer Seite Billigung finden, da sie die Vorschläge das Münchener Projekt zur Basis nehmen und nur das Gruppen-System, welches zugleich mit einer siebenfachen Theilung Deutschlands auf Degradation Oesterreichs wie Preußens berechnet ist, weiterhin ausgebildet vor Augen führen. Der Plan hat demnach nur die Repräsentanten der vier Königreiche zu seinen Urhebern; er weicht eben

so sehr von dem, was angeblich festgehalten werden sollte, von den Verträgen des Jahres 1815, wie von den Intentionen und Interessen der beiden Großmächte und der kleineren Staaten ab. Letztere sollen ihr ganzes politisches Dasein an einen derjenigen sieben Staatskörper hingeben, dem sie „nach freier Wahl" zur Vergrößerung dienen wollen. Ihr vollständiger Untergang leidet nach jener selbstsüchtigen Proposition nicht die geringste Einwendung; sie werden gezwungen, sich einem der sieben Stärkeren (Oesterreich, Preußen, Baiern, Hannover, Sachsen, Würtemberg und den vereinigten beiden Hessen) zu unterwerfen. — Von Hessen-Kassel glaubt man nächstens Hassenpflug als Bevollmächtigten hier zu sehen. Der Kurfürst wird täglich in Frankfurt erwartet, da er hier und in der Umgegend einen, wie es heißt, auf sechs Monate berechneten Aufenthalt nehmen will. v. Baumbach soll dazu ausersehen sein, als verantwortlicher Minister in seiner unmittelbaren Nähe zu bleiben.

Oesterreich.

Aus Galizien. Anfangs Juni. (Wanderer.) Während einige hohe Kirchenfürsten im wohlverstandenen Interesse bemüht sind, ihre Schäflein zu kirren, wirkt der Lemberger Erzbischof wahrhaft praktisch dadurch, daß er seinem Klerus eine Richtung giebt, die die Welt in Erstaunen setzen und überraschen muß, denn es handelt sich in diesem ersten Gebrauche der neuesten Errungenschaften um nichts Geringeres als — um Kleidung und Haarschnitt!! Die Frömmigkeit des wachsamen Oberhirten findet in dem Umstande, daß seine Geistlichen wie gewöhnliche Leute sich kleiden, oder wie er höchst bezeichnend sagt verunstalten (?), so etwas Sündhaftes, daß er mit lauter Stimme ihnen die Worte „des Apostels der Heiden zuruft", der Welt sich nicht anzubequemen. — Wie lehrreich sind nun solche Schreiben, sie eröffnen vor unsern überraschten Augen ein ganz neues Verständniß der h. Schrift, dem wir uns um so bereitwilliger unterwerfen, als wir die Unfehlbarkeit unserer Oberhirten nicht im Geringsten bezweifeln. Mußten wir nun erst unlängst das Mißverständniß aufgeben, daß des Apostels Worte: Ihr seid vom h. Geiste gesetzt, die Kirche Gottes zu regieren, gar nicht an Bischöfe, sondern nur an ganz einfache Gemeindevorsteher und Lehrer gerichtet waren, so erfahren wir nun auch aus dem oben angeführten Schreiben, daß des großen Heidenapostels, der in gleichgültigen Dingen der persönlichen Freiheit einen so großen Spielraum ließ, und brüderliches Nachgeben so nachdrücklich einschärft, den Römern zugerufene Worte eine Warnung vor weltlicher Kleidung enthalten, denn wir lebten bis jetzt in dem traurigen Irrthume, daß er nichts anders sagen wollte als: macht Euch die Geistesrichtung der außer dem Kirchenverbande Stehenden nicht eigen. Nun erfahren wir aber, daß darunter auch Sitten und Gewohnheiten solcher zu verstehen sind, die, obschon Christen, nicht dem Clerikalstande angehören, daher eo ipso sündhaft sind. Solche Reformen müssen aber auch einen ungeheuren Erfolg nach sich ziehen. Mag nun der Polnische Clerus immerhin essen und trinken wie andere sündhafte Leute (vielleicht manchmal mehr und besser), eben so schlafen, denken, wünschen und handeln wie die sündhafte Welt; hat nur sein Rock eine andere Farbe und Länge und einen andern Schnitt, als die Kleidung der sündhaften Welt, so ist die Hauptsache geschehen, das Kleid macht den Mann. Achtung und Vertrauen muß ihm werden, wenn er in so unwesentlichen Dingen sich so befangen zeigt. Wäre es nicht Furcht vor der schlagenden Polemik des von einem Redakteur mosaischen Bekenntnisses vertretenen und doch katholisch-kirchenfreundlichen „Lloyd", so möchte man die Halbheit einer solchen Maßregel bedauern, denn so lange der Geistliche sich nur durch Form der Kleidung unterscheidet, dessen ungeachtet aber doch kleidet, ist noch immer kein vollständiger Gegensatz mit der sündhaften Welt da. Der Strumpf und der hohe Stiefel ist ja doch nur der letzteren, welche diese Kennzeichen vor 50 Jahren ablegte, abgeborgt. Ja der schwere Stiefel ist es eben, der so Viele hindert, der leichtfüßigen Zeit zu folgen, und es ist daher zu fürchten, daß die Träger desselben immer mehr zurückbleiben und endlich allein dastehen werden, ein bedauernswerther Zustand, den dann auch der Strumpf, von welcher Farbe er immer sein möge, nicht mehr zu ändern im Stande sein wird.

Frankreich.

Paris, den 13. Juni. (Köln. Z.) Heute Morgen haben große Feldübungen auf dem Marsfelde Statt gefunden. — Im Hotel der Russischen Gesandtschaft herrschte heute große Regsamkeit; Hr. v. Titof soll von seiner Regierung wichtige Depeschen empfangen haben. — Abermals wird das Gerücht vom Tode Ludwig Philipp's verbreitet. — Die Prüfungs-Commission für den Vorschlag eines Mitgliedes der Majorität zur Einführung einer Theater-Censur wird die Berathung desselben und sogar die Dringlichkeits-Erklärung empfehlen. — Das neue Organ Proudhon's, der „Peuple", wird nächsten Samstag zum ersten Male erscheinen. — Vorgestern Nachts wurde eine junge und schön gekleidete Dame ins Gefängniß der Hauptwache des ersten Bezirkes gebracht, eine Schildwache vor die Thür gestellt und Befehl ertheilt, Niemand in die Nähe des Gefängnisses zu lassen. Gestern Morgens brachte man sie zu Wagen nach der Polizei-Präfektur, wo sie sich auf höheren Befehl in geheimer Haft befindet. Allerhand Gerüchte sind über diese auffallende Verhaftung verbreitet. — Die Reise, welche Guizot nach Sachsen, Preußen und Oesterreich angetreten hat, bezweckt angeblich Studien zu einem wichtigen geschichtlichen Werke.

— Sitzung der National-Versammlung vom 13. Juni. Bei Eröffnung der Sitzung besteigt de Larochejaquelin die Tribüne, um, wie er sich ausdrückt, eine von den Bänken der Linken gestern ausgegangene infame Anschuldigung gegen Georges Cadoudal zurückzuweisen, den man einen Mörder genannt habe. Er leugnet, daß Cadoudal ein Mörder gewesen sei, und will noch auf weitere Entwicklungen eingehen, allein aus der ganzen Versammlung erhebt sich ein solcher Tumult, untermischt mit Ausrufungen in verschiedenem Sinne, daß wir nur noch den Namen des Herzogs von Enghien aus der Rede de Larochejaquelin's unterscheiden können. Der Präsident Dupin fordert den Redner auf, die Tribüne zu verlassen, und fügt hinzu: „Ich kann nicht dulden, daß hier Jeder seine ehemaligen Parteiführer preise. Die Gegenwart bedarf das alles nicht. Es dürfen hier die Verschwörer unter keiner Regierung gepriesen werden, die unter dem Kaiserthum eben so wenig, als die unter der Restauration." Zwei Montagnards, Valentin und Duffin, vertheidigen sich hierauf gegen die ihnen zu Theil gewordenen Zurechtweisungen für Ausrufungen, worin sie gestern das Recht zum Aufstand gerechtfertigt hatten. Dupin entgegnet bei dieser Gelegenheit: „Keine Insurrektion wird versäumen, auf ihre Fahne zu schreiben, daß das Recht verletzt worden sei. Auf diese Weise würde man jede Insurrektion rechtfertigen können." Hierauf wird zur Diskussion des Gesetz-Entwurfs über die den Verwundeten und den Hinterbliebenen der Gefallenen vom 15. Mai und 23., 24., 25. und 26. Juni 1848 zu gewährenden Pensionen geschritten. Diese Unterstützungen beziehen sich, wie es im Gesetz-Entwurf ausdrücklich heißt, nur auf die Bürger, welche an den genannten Tagen „die bedrohte Ordnung, Freiheit und Gesellschaft vertheidigt haben." Nach Verwerfung eines Amendements von Segur d'Aguesseau, der dieselben Pensionen für die bei der Februar-Revolution verwundeten Militairs oder die Hinterbliebenen der Gefallenen verlangt, wird das Gesetz mit 461 Stimmen gegen 97 angenommen. Die Verleihung einer Pension von 1000 Franken an die Wittwe des am 25. Juni 1848 getödteten Brigade-Generals Regnault wird ohne Diskussion bewilligt. — Der Minister des Innern überreicht sodann einen provisorischen Gesetz-Entwurf über die Theater-Polizei, wonach in Zukunft kein Stück ohne vorhergehende Genehmigung des Ministers des Innern und der Präfekten in den Departements gegeben werden soll. Der Minister fügt das Verlangen der Dringlichkeits-Erklärung hinzu. (Bewegung in verschiedenem Sinne.) — Nach Erledigung einer Reihe von Gesetz-Entwürfen von untergeordneter Bedeutung entspinnt sich eine längere Debatte bei der zweiten Berathung des Gesetz-Entwurfs des Generals de Grammont über Bestrafung der Thierquälerei. Savatier Laroche (von der Linken, bekannter Anhänger des allgemeinen Friedens) bekämpft denselben, nicht in der Absicht, die er anerkennt, sondern wegen der Unmöglichkeit seiner Anwendung, da er eine Menge Grausamkeiten gegen die Thiere, wie z. B. das Augenausstechen bei Vögeln, die Behandlung der Gänse zur Bereitung der bekannten Straßburger Pasteten, gar nicht erreichen könne. Der Redner glaubt, daß dieser Gegenstand in die allgemeine Moral und nicht in die Gesetzgebung gehöre. Nach einigen Worten de Grammont's wird das Gesetz in zweiter Berathung angenommen. Nach Annahme eines Gesetzes über Austausch von Grundstücken wird die Inbetrachtnahme eines Antrags von Pascal Duprat in Bezug auf die Ernennungsweise des Generalraths und der Gemeinde-Behörden des Seine-Departements, namentlich des Gemeinderaths von Paris, diskutirt. Hennequin vertheidigt diesen Antrag mit der Rücksicht, daß es Zeit sei, Paris in Bezug auf seine Municipal-Freiheiten wieder unter das gemeine Recht zu stellen, wonach überall in Frankreich die Gemeinde- und Departemental-Behörden durch das allgemeine Stimmrecht ernannt werden. Er erinnert daran, daß die Pariser Gemeinde-Behörden zu allen Zeiten durch Wahl ernannt worden seien, und weis't ganz besonders auf die Gefahr hin, die für die Freiheit aus dem Umstande entstehen könne, daß die Exekutiv-Gewalt, die gegenwärtig die Municipal- und Departemental-Commission für Paris ernennt, dadurch fortwährend auch, wenigstens mittelbar, die Ernennung des Geschworenen-Gerichts in der Hand behalte. Der Redner äußert zuletzt die Befürchtung, daß man eine Freiheit nach der anderen unterdrücke und endlich sage: „Wir können mit keiner Freiheit, mit der Freiheit selbst nicht existiren." — Laborde̊re, Ausschuß-Berichterstatter, hält es bei den gegenwärtigen Zuständen und wegen der politischen Wichtigkeit von Paris für ganz Frankreich für schlechterdings unmöglich, die Ernennung der hiesigen Gemeinde-Behörden dem Spiele des allgemeinen Stimmrechtes zu überlassen, das, wie er meint, leicht die Zeiten der „Commune de Paris" zurückbringen könne. Der gegenwärtige Zustand sei übrigens provisorisch und werde durch das erst zu erlassende organische Gemeinde- und Departemental-Gesetz geregelt werden. Pascal Duprat verspricht sich wenig von dem Inhalt dieses Gesetzes, das nach seiner Meinung ohnehin so bald nicht erscheinen wird, und dringt nochmals auf Aufhebung des Ausnahme-Zustandes für Paris und Wiederherstellung des gemeinen Rechts. Die Inbetrachtnahme seines Antrages wird gleichwohl mit 370 gegen 194 Stimmen abgelehnt und die Sitzung aufgehoben.

— Es bestätigt sich, daß der Präsident des Ausschusses für das Dotationsgesetz, de Morney, sich nicht, wie angegeben worden war, ins Elysee-National begeben hat, um mit dem Präsidenten der Republik zu unterhandeln. De Morney, obschon sonst mit diesem befreundet, wird als ein ganz unbedingter Gegner des Dotations-Gesetzes betrachtet. — Der Ausschuß für das Dotations-Gesetz hielt heute eine Sitzung; vier seiner Mitglieder sind unbedingt dafür, fünf sind dagegen, sechs wollen eine Entschädigung bewilligen, die jedes Jahr besonders zu verlangen wäre.

Es wird uns versichert, daß etwa 300 der bedeutendsten Pariser Banquiers und Geschäftstreibenden entschlossen sind, die für den Präsidenten der Republik verlangten Repräsentations-Kosten vom 1. Januar 1850 an bis zum Ende seines Mandats (Mai 1852) durch Subskription unter sich zusammenzubringen. Die Gesammtsumme würde sich nahe auf 6 Millionen belaufen. — Hr. Guizot ist nach Deutschland abgereist.

Der Ausschuß für Begutachtung des Vorschlages zur Einführung einer Theater-Censur wird die Annahme desselben, und sogar die Dringlichkeits-Erklärung empfehlen. Es wird uns versichert, daß auch Maßregeln gegen das Umsichgreifen der sozialistischen Propaganda in Romanen, Feuilletons u. s. w. beabsichtigt werden. Es sind namentlich die in Lieferungen zu vier Sous veröffentlichten illustrirten Romane, die in der neuesten Zeit die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen haben sollen.

Lord Normanby ist bis jetzt noch nicht abgereist, hat aber gestern eine lange Konferenz mit dem Minister des Aeußern, General de Lahitte, gehabt. Man glaubt allgemein, daß die definitive Beilegung des Zerwürfnisses wegen Griechenlands noch im Laufe dieser Woche zu Stande kommen wird.

Der „Opinion Publique" zufolge stößt die Anfertigung der neuen Wahllisten nach dem kürzlich erlassenen Gesetze fortwährend auf die größten Schwierigkeiten. Dieses Blatt behauptet, daß die ehrenwerthesten Kaufleute, Rentner, Gymnasiallehrer und selbst Hauseigenthümer gesetzlich von dem allgemeinen Stimmrechte ausgeschlossen sind, und daß alle Tage neue Interpretationen von der Regierung verlangt werden müssen. Die „Presse" glaubt heute mit Gewißheit sagen zu können, daß bis zu den im Jahre 1852 bevorstehenden allgemeinen Wahlen kein Wähler von der konstitutionellen Opposition sich bei einer partiellen Wahl betheiligen wird.

Der „National" wurde gestern von der Anklage auf Beleidigungen gegen die Person des Präsidenten der Republik, und Aufreizung zum Haß und zur Verachtung gegen die Regierung in einem Artikel, überschrieben: „Herr Louis Bonaparte und die Verfassung", durch den Assisenhof der Seine freigesprochen.

Die „Patrie" berechnet, um die Nothwendigkeit der für den Präsidenten der Republik verlangten Gehalts-Zulage nachzuweisen, daß derselbe auf seiner Reise nach St. Quentin für nützliche und wohlthätige Ausgaben an 20,000 Franken verwandt habe.

Die Königin von Spanien hat alle Sachen zu ihrer bevorstehenden Niederkunft in Paris kaufen lassen. Dieselben sollen außerordentlich reich sein.

— Heute war der Ministerrath im Elysee versammelt. Nach dem „Univers" ward entschieden, daß die Minister der Finanzen und des Innern sich in den Schooß der mit Prüfung des Dotationsgesetzes beauftragten Kommission begeben sollten, um dort die Kabinetsfrage zu stellen, falls die Majorität der Kommission auf Verwerfung des Gesetzes beharre. Der „Siècle" behauptet, daß im Kabinet Uneinigkeit über die Dotationsfrage herrsche, indem mehrere Minister für Zurücknahme des Gesetzes seien, dem sie nur widerwillig zugestimmt hätten. — Nach der neuesten Depesche aus Straßburg hatten Girardin 32,000, Müller 22,000 und Lichtenberger 10,000 Stimmen erhalten; das Ergebniß der Abstimmung von 60 Wahl-Sektionen war noch unbekannt, die Wahl Girardin's aber gilt für gesichert. Fast alle Stimmen der Armee sind auf Müller gefallen. — Das Rundschreiben des Polizei-Präfekten, bezüglich der Ausländer, wird von den Polizei-Kommissären sehr eifrig und umsichtig vollzogen. In Folge ihrer Nachforschungen sind der Justiz bereits eine Anzahl Verbrecher in die Hände gefallen, denen man bisher vergeblich nachgespürt hatte. Gestern haben sich viele jener nomadischen Fremden, die sich hier in Menge aufhalten, freiwillig fortgemacht, um der Wegweisung zu entgehen. Mit leichtem Gepäck und wüsten Bärten sah man sie, wie ein Ordnungs-Organ sich ausdrückt, in Schaaren auf den Eisenbahnhöfen; der größere Theil ist auf der Nordbahn abgereist. (Köln. Z.)

Straßburg, den 12. Juni. Alle Beurlaubungen beim Militair sind eingestellt und keine Verabschiedung darf Statt finden. Die letzten Verfügungen des Kriegs-Ministeriums in Bezug auf die Reduktion der Armee kommen vorläufig nicht in Ausführung. Die Beurlaubten, welche Montags unsere Besatzung verlassen hatten, mußten wieder hieher zurückkehren und in ihre Regimenter eintreten.

Stand des Wahlergebnisses diesen Mittag 2 Uhr. 152 Abtheilungen (es fehlen noch die Abstimmungen von 80): Girardin 30,245, Müller 21,118, Lichtenberger 10,098 Stimmen. Girardin behält die Oberhand.

Die Nachricht von dem Wahlsieg E. Girardin's war voreilig, derselbe ist noch nicht entschieden.

Großbritanien und Irland.

London, den 10. Juni. (Köln. Z.) Nachrichten aus der Kapstadt vom 14. April und aus Graham's Town vom 7. April zufolge war die Verfassungs-Frage die Angelegenheit, welche in den östlichen, wie in den westlichen Bezirken der Kolonie fortwährend die allgemeine Aufmerksamkeit am meisten in Anspruch nahm. Am 23. April sollte in der Kapstadt ein Meeting zur Besprechung dieses Gegenstandes Statt finden. Der Stand der öffentlichen Meinung am Kap, so weit dieselbe sich kund gegeben hat, scheint etwa folgender zu sein: Eine Partei — wenn man, da eine eigentliche Organisation noch nicht vorhanden ist, überhaupt von Parteien sprechen darf — verlangt eine Regierung für die sämmtlichen südafrikanischen Niederlassungen; eine zweite will jene Besitzungen in vier Kolonieen, jede mit einer besonderen Regierung, die jedoch durch ein Bundes-Verhältniß zusammengehalten werden sollen, getheilt wissen. Eine dritte Partei endlich ist zu Gunsten zweier oder mehrerer völlig von einander unabhängigen Kolonieen. Was das Wahlrecht betrifft, so verlangt eine Partei eine Erziehungs-, eine andere eine Vermögens-Qualifikation.

London, den 13. Juni. Die „Times" widerruft ihre gestrigen Angaben in Betreff der Krankheit Ludwig Philipps in folgender Weise: „Wir werden zu der Mittheilung ersucht, daß der Ex-König der Franzosen, obgleich an einem sehr schweren chronischen Uebel leidend, sich doch nicht in einem Zustande befindet, welcher unmittelbare Gefahr befürchten läßt, und daß die Luft von St. Leonard's bereits günstig auf ihn gewirkt hat. Seit er dort angekommen ist, hat ihn ein Anfall von Bronchitis, welcher zudem die Behandlung seiner früheren Krankheit erschwerte, genöthigt, das Zimmer zu hüten. Auch von dem raschen Wechsel des Wetters hat er gelitten; er hat sich jedoch so weit wieder erholt, daß er ausfahren kann."

— In der gestrigen Unterhaus-Sitzung ging das Haus nach einer vergeblichen Opposition des Obersten Sibthorp ins Komite über die Bill zur Regelung der Beziehungen zwischen Grundherrn und Pächter (Landlord and Tenant Bill) und nahm die verschiedenen Klauseln derselben an. Sodann ward die Kanzleigerichts-Bill, welche auf Vereinfachung und Beschleunigung des Geschäftsganges im Aequitätsgerichte, so wie auf Verminderung der Prozeßkosten zielt, zum zweiten Mal verlesen.

Italien.

„Die Lage der Päpstlichen Regierung", wird der „Times" aus Rom vom 5. Juni geschrieben, „ist eine äußerst beklagenswerthe, und ich wundere mich täglich darüber, wie sie überhaupt noch zusammenhält. Sie ist ohne Prinzip, Verwaltung und Finanzen, und doch dauert sie fort von einer Stunde zur anderen, die Vergangenheit vergessend, sich um die Gegenwart nicht kümmernd und im höchsten Grade gleichgültig in Betreff der Zukunft. Natürlich spreche ich von der weltlichen Regierung. — Der Brief des Herrn Freeborn hinsichtlich der Verletzung der Wohnung des Herrn Ercole ist von dem Pro-Staatssekretär noch nicht beantwortet worden; und da der Rang des Herrn Ercole nur ein nomineller, kein wirklicher war, und da er in jeder Beziehung ein Römischer Unterthan ist, so wird die Päpstliche Regierung wahrscheinlich keine weitere Notiz von der Sache nehmen. Auch höre ich nicht, daß auf die Note, welche 12,000 Pfd. St. als Entschädigung für Britische Unterthanen fordert, eine Antwort erfolgt ist; doch heißt es, daß, wenn die Englische Regierung auf jener Forderung beharrt, der Papst und die Cardinäle in Erwägung ziehen werden, ob es nicht passend sei, allen hier wohnenden Fremden ihre Aufenthaltskarten zu entziehen, wofern sie sich nicht dazu verstehen wollen, sich denselben Gesetzen zu fügen, welchen Römische Unterthanen im Falle eines Volks-Aufstandes unterworfen sind, und auf eine Apellation an ihre eigene Regierung zu verzichten. Sollte die Römische Regierung gezwungen werden, die verlangte Summe zu bezahlen, so will sie, wie man sagt, eine Steuer unter dem Namen „„Britische Entschädigungs-Steuer"" erheben, um unseren Namen noch verhaßter zu machen, als er es bereits ist." — Wie der „Constituzionale" erzählt, ward am Morgen des 6. in Florenz ein Parfumeur, in dessen Fenster eine lithographirte Darstellung des zu Ehren der bei Castalone und Montanara gefallenen Toskaner gefeierten Trauergottesdienstes zu sehen war, von Gensd'armen verhaftet, weil er nicht die Erlaubniß habe, jene Lithographie dem Publikum auszustellen. Die Einwendung des Verhafteten, daß eine solche Erlaubniß nicht erforderlich sei, ward von den Gensd'armen nicht berücksichtigt; doch setzten ihn die Behörden nach zwei Stunden wieder in Freiheit. — In Nizza gab dem „Osservatore Romano" zufolge die demokratische Partei jener Stadt einem Don Paltrinieri aus Modena ein Festmahl, bei welchem dieser einen Toast ausbrachte auf die „dritte Befreiung Italiens",

und die Waffen segnete, „welche in Zukunft im Blute des verhaßten Feindes Italiens die unverdiente Demüthigung Piemonts rächen würden“. Der Herzog von Modena, welcher hiervon erfuhr, verbot dem Redner die Rückkehr in seine Geburtsstadt.

Amerika.

San Francisco, den 1. April. (Köln. Z.) Die Nachrichten, welche uns die Slop „Phantom“ von der Trinidad-Bai und ihrem Goldreichthume gebracht, haben für den Augenblick unsere sogenannte Krisis ganz vergessen lassen. Die Abhänge der ganzen Bai und ihre Flüsse werden als ein wahres neues Eldorado geschildert. Einzelne Goldwascher sollen täglich 60 bis 100 Dollars machen. Seit vierzehn Tagen sind schon bedeutende Auswanderer-Züge dahin in Bewegung. Man rüstet jetzt hier, unter Anführung eines unternehmenden Mannes, R. Parker, eine Expedition aus, um an der Trinidad-Bai eine Stadt anzulegen. — Bei Los Angelos an den Nebenflüssen des Sakramento und Joaquin sollen auch wieder sehr ergiebige Minen entdeckt worden sein, wie es sich denn auch jetzt bewährt, daß die östlichen Abhänge der Sierra Nevada reich an Gold sind. — An hiesigem Platze ist der Handel augenblicklich noch etwas flau, um so thätiger aber der Gewerbfleiß; Handwerker aller Art haben in der Happy-Valley ihre Werkstätten aufgeschlagen. Wir begegneten in diesen Tagen auch verschiedenen Ackergeräthschaften in unseren Straßen — ein glückliches Omen, denn ohne Ackerbau ist an ein eigentliches Fortkommen des neuen Staates nicht zu denken. Ein Landwirth, Namens Simons, hat in der Nähe von Sonoma ungefähr 60 Acres mit Mais, Erdäpfeln, Erbsen, Zwiebeln und Gemüsen bestellt und rechnet nach den hiesigen Marktpreisen aus seiner Aernte wenigstens 70,000 Dollars zu machen. Ein Bund Radieschen von 4 Stück wurde ihm auf hiesigem Markte mit 6 Shilling bezahlt, die Portion Salat mit 4. — Die Feststellung unserer Gesetze hat den erfreulichsten Fortgang, und bald werden alle Verhältnisse ganz geordnet sein. Wir haben schon unseren Municipal-Gerichtshof, Maß und Gewicht ist bestimmt, und die Bill eines Herrn Deal, daß beschlossen werde, so bald als immer möglich alle Einwanderungen von Leuten aus Europäischen Straf-Colonieen zu verbieten, wird ohne allen Zweifel durchgehen. Hazardspiele, welcher Art sie auch sind, sollen auch verpönt werden. Sie sehen, wir sind auf gutem Wege; der praktische Sinn des Nordamerikaners geht selten fehl, und Whigs, Demokraten und Independenten, wie die hier bestehenden Parteien heißen, sind stets übereinstimmend, gilt es die allgemeine Wohlfahrt des jungen Staates. — Bis jetzt sind die Deutschen Interessen hier gesetzlich noch nicht vertreten; wie es aber heißt, werden wir bald einen Preußischen Consul haben; das wäre immer ein Anfang.

Locales ꝛc.

Posen. — [Berichtigung.] Im gestrigen Bericht über die Sängerfahrt nach dem Eichwald ist aus Versehn die Kapelle des 5. Artillerie-Regiments unter Hrn. Brandes als die der Husaren bezeichnet. — In Betreff der am Sonntag Morgen beabsichtigten Partie der Bürgergesellschaft nach dem Annaberg erfahren wir so eben, daß die Hinfahrt zu Wasser in geschmückten Gondeln Statt finden soll, falls eine recht zahlreiche Betheiligung erfolgt. Am Landungsplatz, ¼ Meile von Annaberg, werden übrigens Wagen für die Damen bereit stehn; auch wird Abends Feuerwerk arrangirt werden, so daß — bei günstigem Wetter — die Fahrt eine sehr heitere und viel Abwechselung darbietende zu werden verspricht. An Herrn Konzertmeister Winter sind schon Anfragen von Personen aus der Umgegend ergangen, welche Gewißheit darüber wünschen, ob die Partie zu Stande kommt, weil auch sie dem Konzert beiwohnen möchten.

σ Posen, den 17. Juni. Das unerlaubte Baden in der Warthe an der Poczqka hat auch in diesem Sommer schon mehrere Menschenleben gekostet. Obgleich diese Stelle seit Jahren dem Publikum ihres Triebsandes wegen als höchst gefährlich bekannt ist, so scheint sie doch ein Lieblingsort der Badelustigen geworden zu sein. In den jüngst verflossenen Tagen fand hier ein Soldat vom 5. Inf.-Reg., und ein Gymnasiast vom Marien-Gymnasium, und kurze Zeit vorher, am Bielefeldschen Speicher, ein Artillerist den Tod in den Wellen. Es existirt zwar ein von der Behörde als sichere Badestelle bezeichneter Badeort, allein die Nichtbeaufsichtigung der Badenden von einem Bademeister, so wie der Mangel einer bestimmten Abgrenzung und Einzäunung des Platzes selbst gewähren den jungen, und überhaupt den Schwimmens unkundigen Leuten nicht diejenige Sicherheit, die mit einem Flußbad verbunden sein muß. Aehnlich verhält es sich mit der Badestelle am Bielefeldschen Speicher. Diese, eben so wenig, wie jene, durch Merkmale für Schwimmer und Nichtschwimmer abgegrenzt, darf jetzt nur von abonnirten Personen benutzt werden. Die badelustige Jugend, darunter die Schüler und Gymnasiasten, sind hierbei am übelsten dran. Sollte es deshalb nicht dringend nöthig erscheinen, daß diesen, für deren physische Erziehung doch sonst gesorgt wird, zu gewissen Zeiten und in gewissen Cötus gegen ein angemessenes Badegeld, und unter geeigneter Aufsicht eingezäunte Badeörter zur Benutzung überlassen würden; ja, sollten nicht auch hier, wie anderwärts, Uebungen im Schwimmen zu einem integrirenden Theile der gymnastischen Uebungen erhoben werden? — Eine so nothwendige Einrichtung dürfte von den Eltern nicht nur als höchst dankenswerth anerkannt werden, sondern ihnen auch die Beruhigung gewähren, ihre Kinder beim Baden gesichert, und vor Gefahr behütet zu wissen.

— Die Taschendiebe werden bei uns immer häufiger und frecher. So umarmte ein solcher, während des Wollmarktes, einen fremden Kaufmann unter den freundlichsten Grüßen und Freundschaftsbezeigungen. Der Kaufmann, über solche Zärtlichkeiten von einem völlig Unbekannten betroffen, giebt sein Befremden zu erkennen; der Industrieritter entschuldigt sich in den höflichsten Ausdrücken mit einer Verwechselung der Person, und entfernt sich schleunigst. Von einer dritten Person, die bemerkt hatte, daß der Unbekannte einem Spießgesellen eine Uhr zugesteckt, wird der Kaufmann auf den Grund jener Freundschaftsbezeigungen aufmerksam gemacht, und findet seine Uhrtasche leer. Der Dieb wird zwar sogleich verhaftet; er ist aber bisher der That weder geständig, noch hat er seinen Helfershelfer namhaft gemacht.

— Ein hiesiger Bürger kam in der Nacht vom 13—14. d. M. auf die Hauptwache, um über angebliche Ruhestörung durch seine Einquartirung Beschwerde zu führen. Man erkannte sogleich den aufgeregten Zustand des Mannes, und schickte ihn mittelst Patrouille auf das Polizeidirektorium. Seiner eignen Sicherheit wegen, und um ihn für die Dauer der Nacht an Exzessen zu verhindern, wurde ihm hier ein Nachtlager angewiesen, ohne jedoch, wie dies nur bei Verbrechern üblich ist, eine Visitation mit ihm vorzunehmen. Zufällig waren in demselben Locale Diebe verhaftet. Am andern Morgen vermißt er, zur Besinnung gekommen, von den in seiner Tasche befindlich gewesenen 10 Thalern 5 in Kassen-Anweisungen. Eine Untersuchung wird angestellt, und man findet endlich, nach vielem vergeblichen Suchen, in dem Aermelfutter, dem Hosengurte und dem Hemdenkragen seiner Schlafgenossen eingenähet, die vermißten 5 Thaler.

♂ Aus Dolzig. Die polnischen Zeitschriften, insbesondere der Wielkopolanin und der Wiarus erschöpfen sich fortwährend im Lobe der früheren Zustände unter den ehemaligen polnischen Regierungen, und glauben damit der jetzigen Regierung in den Herzen der Bevölkerung polnischen Stammes zu schaden. — Wären diese ehemaligen Zustände weiter von der jetzt lebenden Generation entfernt, und dem Gedächtniß derselben entschwunden, so könnten jene Blätter allerdings schaden. Allein viele Menschen leben jetzt noch, welche Zeitgenossen dieses polnischen Eldorado gewesen sind, und dem neuen Geschlecht erzählen, was in diesem polnischen Paradiese der Bürger und Bauer gegolten hat. 50 polnische Gulden zahlte der Edelmann für den Mord eines eigenen Bauern, und doppelt so viel, wenn er den Unterthan seines Nachbars erschlug. So lange der Bauer arbeiten konnte, wurde er täglich wie das Vieh mit der Peitsche des Vogts zur Arbeit getrieben, und düngte mit seinem Schweiße den Boden seines Treibers. — War er alt und arbeitsunfähig, so war der Bettelstab seine Pension.

Es gab zu Zeiten auch Herren, die das Grausame dieser Zustände einsahen, und ihre Unterthanen menschlicher behandelten, ja sogar ihnen Freiheit und Eigenthum verliehen, wie die Heroen Johann Sobieski und Thaddeus Koszcziuszko, welche die Geschichte mit Recht mit großer Achtung nennt, allein sie waren zu schwach, ihre edlen Absichten zum Gesetz erheben zu lassen.

So war es also der jetzigen Regierung vorbehalten, in dem ihr zugefallenen Theil von dem ehemaligen Polen dem Bauernstand Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und ihnen einen Theil der Grundstücke zum Eigenthum zu übergeben, die sie und ihre Vorfahren sich durch Leiden von Jahrhunderten wohl erworben hatten. Es bedarf also eines Przyjacielchłopow (Bauernfreundes) nicht, sich mit jenen Blättern in Streitigkeiten über die früheren und jetzigen Zustände einzulassen, und die Handlungen der Regierung den Bauern als Wohlthaten anzupreisen. Denn, das Gesetz vom 8 April 1823 ist eine diamantene Denksäule, welche Friedrich Wilhelm der Gerechte sich in den Herzen des polnischen Bauernstandes gesetzt hat, die Vögel aller Art, wenn sie auch spitzere Schnabel hätten und im Priesterkleide erschienen, nie zertrümmern können.

Der Bauernfreund ist also mit der Tendenz, die Gerechtigkeit einer weisen Regierung immer und immer wieder dem Bauernstande als eine empfangene Wohlthat anzupreisen, mehr schädlich als nützlich. — Sie ist unchristlich und dem Gesetz entgegen, welches nur die Wohlthaten preist, die im Geheim geschehen und bei welchen die linke Hand nicht einmal wissen soll, was die Rechte thut. Sie erbittert ferner den Empfänger der Wohlthat, wenn ihm diese immer wieder vorgehalten wird, und des Danks kein Ende ist. — Sie reizt endlich Wühler der obengedachten Art zu Entgegnungen, die, so unhaltbar sie auch sind, dennoch manchen aus dem Volke zu täuschen vermögen. Eine weise Regierung geht wie die alles erwärmende und belebende Sonne ihren ruhigen Gang der Gerechtigkeit, hört die Stimmen des Volks, bleibt stille, und läßt die Parteien der Wühler sich selbst aufreiben, ohne eine oder die andere zu unterstützen, und dadurch selbst in den Fehler der Parteiligkeit zu verfallen.

Unser unvergeßlicher alter Fritz sagte:

„Laßt sie reden was sie wollen,
„Falls sie thun, was sie sollen.

Wir glauben, wenn diese goldene Regel nicht in Vergessenheit gerathen wäre, dann würde die Presse keine Beschränkungen erfahren haben.

8 Xions, den 16. Juni. Ein merkwürdiges Natur-Phänomen hat sich dieser Tage hier ereignet, welches an die Wunder erinnert, die beim Auszuge der Israeliten aus Aegypten durch Moses (vergl. 2. Buch Moses Kap. 16) vorgekommen sind.

Vor einigen Tagen hatten wir hier einen fruchtbaren Gewitterregen, dem ein starker Südwind voranging. Nachdem es zu regnen aufgehört hatte, begaben sich mehrere Hauländer von Chromiec wie auch von Radoszkowo wieder zu ihren vom Regen unterbrochenen Feldarbeiten; aber, o Wunder! kaum waren dieselben auf ihren sehr sandigen Feldmarken angelangt, als sie beinahe in jeder Furche lebende Fische umherzappeln sahen, worunter die größten eine halbe Elle lang waren. Es soll eine Freude gewesen sein, wie die Leute diese erhaschten und Körbevoll nach Hause trugen.

Niemand konnte sich dieses Wunder enträthseln. Der Abergläubige will darin eine sehr gesegnete Ernte für dieses Jahr prophezeien. Wahrscheinlich muß in einer etwas entlegeneren Gegend diese Wasserbewohner ein Wirbelwind emporgehoben und auf die sandigen Felder von Chromiec und Radoszkowo Hauland geworfen haben.

χ Bromberg, den 16. Juni. Eine Meile von hier in der Nähe des Dorfes Nimtsch wird jetzt von etwa 100 Arbeitern sehr thätig an den Schüttungen der Eisenbahn gearbeitet. Die Bahn erhält an diesem Punkte die außerordentliche Hebung von 1 auf 120; dies ist daher der Punkt der ganzen Ostbahn, welcher die größte Hebung haben, und daher auch die stärkste Maschine erfordern wird. Auch ist diese Hebung überhaupt eine der größten, die auf Eisenbahnen ohne stehende Maschinen vorkommen kann, da man höchstens 1 Fuß auf 80 bis 85 steigen kann, Fälle, die jedoch nur in gebirgigen Terrains vorzukommen pflegen. In der Nähe dieser Stelle hat man auch bereits die Durchholzung des Waldes begonnen, welche in der enormen Breite von 150 bis 180 Fuß stattfindet, um zu beiden Seiten der Schüttungen noch für die fortzunehmende Erde Platz zu haben. Zu beiden Seiten dieser Eisenbahnlinie, welche gerade 2500 Schritt von der Danziger Chaussee nach Westen zu liegt, befindet sich ein sumpfiges und springiges Terrain, und es hat daher den Baumeistern der Eisenbahn an diesem Punkte große Schwierigkeiten gemacht, eine für den Unterbau geeignete Linie ausfindig zu machen. Einen interessanten Anblick gewährt auch die an dieser Stelle in einem sehr romantischen Thale angelegte Eisenbahn-Arbeiter-Kolonie, aus etwa 40 bis 50 Erdhütten bestehend, zu deren jeder 2 bis 3 Mann leben.

♂ Gnesen, den 14. Juni. Am gestrigen Tage hat uns der unlängst ernannte Herr Regierungs-Präsident v. Schleinitz wieder verlassen, nachdem er seit dem Sonntage hier verweilt hatte. Derselbe ist auf einer Rundreise durch das Departement begriffen, welche wohl den Zweck hat, durch eigene Anschauung die örtlichen Verhältnisse und die Persönlichkeiten der Beamten kennen zu lernen. Die Tage, in denen er unter uns verweilte, benutzte er denn auch demgemäß, um von allen Verwaltungszweigen seines Ressorts Kenntniß zu nehmen und einige Ausflüge nach den kleineren Städten des Kreises zu machen. Von allen Seiten wird dabei von dem wohlthuenden Eindruck gesprochen, den der Chef unserer Verwaltungsbehörde durch die Urbanität und Humanität seines Benehmens und durch das lebendige Interesse an allen Gegenständen der seiner Fürsorge untergeordneten Verwaltung hinterlassen hat. Wie fern dieser Besuch im Zusammenhange mit der erwarteten Einführung der neuen Gemeindeordnung stehen mag, vermögen wir nicht anzugeben. Ein von vielen Seiten lange schon genährter Wunsch ist, hier eine Realschule errichtet zu sehen, welcher dann vielleicht auch eine höhere Töchterschule für alle Konfessionen an die Seite zu stellen wäre. Bei der Größe unserer Stadt, als der zweiten des Regierungsbezirks, ist dieser Wunsch auch um so gerechtfertigter als in dem ganzen Departement keine einzige Real- oder höhere Bürgerschule besteht. Schon im vorigen Sommer trat deshalb eine Anzahl achtbarer Einwohner der hiesigen Stadt aus allen Konfessionen zusammen und übertrug einem dazu gewählten Ausschusse die Begründung einer desfallsigen Petition um Errichtung eines Gymnasii oder einer Realschule Seitens der Staatsbehörden. Die Sache ist bis jetzt noch nicht weiter gediehen, aber das lebendige Interesse, das der Herr Chef-Präsident dem hiesigen Schulwesen bei seiner Anwesenheit zugewandt hat, und mehrseitige Aeußerungen in Betreff jenes Plans haben der Sache eine neue Anregung gegeben und die Hoffnung erzeugt, daß es gelingen werde, ihn zu realisiren.

Musterung polnischer Zeitungen.

Die Gazeta Polska fährt in ihren „unparteiischen Betrachtungen über das Verbot der Polnischen Zeitungen“ fort: Es ist zwar hier und da gelungen, den Samen der Zwietracht auszustreuen, indem man den Leuten beständig von den Wohlthaten der Regierung und von den furchtbaren Zuständen des früheren Polens vorschwatzt; aber solche Eindrücke nimmt das erste beste Ereigniß hinweg, wie der Wind den Strohhalm. Die Polnische Natur ist hart und biegsam, es ist nicht möglich, sie umzugestalten. Das Verbot der Polnischen Zeitungen verfehlt daher ganz seinen Zweck, ja es dient nur dazu, die Gemüther zu erbittern und die Abneigung gegen die Regierung zu vergrößern; das Polnische Element verliert dadurch an seiner Frische und Reinheit nichts, hatten wir ja doch bis zum Jahr 1848 auch keine Zeitungen. Zwei Jahre hindurch haben wir nun durch unsere Organe die Polnische öffentliche Meinung ehrlich und aufrichtig ausgesprochen; Alles, was in uns war, trat ungehindert nach außen hervor, jedoch so, daß die Gerichtsbehörden während der ganzen Zeit auch nicht ein einziges Mal Veranlassung fanden, unsere Zeitungen zur Rechenschaft zu ziehen. Wird das Verbot der Zeitungen die Polnische öffentliche Meinung, wie man es beabsichtigt, verwischen, und den Polen Liebe zur Regierung einflößen? Man glaube das ja nicht! Die öffentliche Meinung verliert zwar das Mittel, sich nach außen hin kund zu thun, aber zur Entwickelung und Kräftigung ihres inneren Lebens wird sie tausend andere Mittel und Wege finden, wie sie solche unter der Herrschaft der Censur gefunden hat.

Beide Zeitungen stehen nicht auf dem Standpunkte der Regierung, sie standen auf dem Boden der Polnischen Nationalität, — das läugnen wir nicht! Aber kennt denn die Regierung unser Großherzogthum so wenig, daß sie glauben kann, das Verbot dieser Zeitungen werde andere hervorrufen, die solche Grundsätze verfolgen, wie sie der Regierung zusagen? Ein solches Blatt, wir bürgen dafür, würde auch nicht einen Abonnenten haben, mit Ausnahme vielleicht der Landrathsämter und der Distrikts-Commissarien, welche dasselbe unentgeldlich unter die Leute vertheilen würden, so wie sie es mit dem Bauernfreunde machen. Kein Polnisches Blatt kann bei uns eine andere Tendenz haben, als unsere Existenz zu vertheidigen; Alles, was auf die Vernichtung derselben hinzielte, wird die Polnische Gesellschaft wie eine vergiftete Speise von sich stoßen. Wir haben Niemanden und Nichts mit Gefahr bedroht; in unserer äußeren Politik waren wir nach Möglichkeit stets unparteiisch und weisen jede Verbindung mit ausländischen Parteien, von denen wir keiner Vertrauen schenken, von uns zurück, wir bemühten uns somit nur, die Entwickelung ausländischer Verhältnisse objektiv darzustellen. Was unsere innere Politik betrifft, so haben wir nur das verlangt, was uns nach Recht und Gerechtigkeit, ja sogar noch den von den Deutschen selbst geschriebenen Tractaten zukommt; wir haben uns gegen die Deutsche Politik und gegen das dem Polenthum feindliche Verfahren der Behörden vertheidigt, wir haben immer die Wahrheit gesagt, und die Regierung hätte manchmal Nutzen daraus ziehen können, wenn sie das Wohl der Polnischen Bevölkerung wirklich im Auge gehabt hätte; und bei alledem, so sehr wir auch unsere Nationalität vertheidigten, so haben wir doch nie die Grenzen der Vernunft und der Möglichkeit überschritten. Man hat uns nicht für gefährlich gehalten zur Zeit allgemeiner Aufregung und während des Belagerungszustandes, so wie zur Zeit, wo die Censur in der Hand der Polizei war, — und jetzt mitten im erstickenden Frieden, wo eine völlige politische Oede eingetreten ist, proscribirt man uns als gefährlich! Ist das Consequenz? Wir gestehen es offen, wir haben einen Augenblick unsere Polnischen Gefühle und die Rücksichten einer höheren Gerechtigkeit außer Acht gelassen, wir haben uns auf den Standpunkt eines Deutschen Beamten versetzt und so geschlossen: Es sind zwei Polnisch-politische Zeitungen in der Provinz, sie können nicht gegen das Gesetz auftreten, dafür bürgen uns ihre Cautionen und die Wachsamkeit unseres Staatsanwaltes; sie können uns auch nicht schaden, denn sie werden nur von gebildeten Polen gelesen, die für unsere Germanisirungszwecke doch für immer verloren sind, und die von ihrem Polenthum nichts mehr abbringen kann; dazu kommt, daß die Zahl ihrer Abonnenten nicht so bedeutend ist: wozu sollen wir also die Gehässigkeit des Unrechts auf uns laden und die Gemüther gegen uns erbittern, ohne allen und jeden Vortheil für uns?“ Das ist unserer Ansicht nach der einzige vernünftige Utilitaritäts-Standpunkt, den die Preußische Behörde in dieser Sache einnehmen konnte. Die nationale Leidenschaft, welche Behörden nicht kennen sollten, und vielleicht auch andere Rücksichten haben sie für das Gegentheil bestimmt.... Die Behörden haben den Schein gegen sich erweckt, daß, statt sich wenigstens durch eine vernünftige Ueberlegung bestimmen zu lassen, sie vielmehr den Eingebungen ihrer Vorliebe für die Gazeta Wielk. Xięstw. P. gefolgt sind, und zwei Blätter unterdrückt haben, um das dritte zu heben. Was endlich die Rücksichten der Humanität betrifft, so wissen wir, daß diese in der Regierungssphäre den Rücksichten der sogenannten höheren Politik gegenüber nichts gelten, aber die Geringschätzung derselben hat noch nie heilsame Früchte gebracht. Das Verbot der Polnischen Blätter macht über 20 Setzer und Drucker, die zum Theil verheirathet sind und Kinder haben, brodlos, und verurtheilt somit 20 Familien zum Elende und zu allen Folgen desselben.

Der Slaven Wanderung.

(Aus No 45. des Wiarus.)

Grün' immerhin, Weizen, auf Slava's Gefilden,
Nicht wird meine Sense zu Schwaden dich bilden!
Ich tränk' meinen Rappen, schon winket der Degen
Des Führers der Slaven auf Ruhmes Wegen:

Auf, sattelt die Rosse,
Und reitet im Trosse
Der Brüder dahin!

Der Slave fastete, der stolze Deutsche praßte;
Er weinte, als in Frankreich man die Freiheit haßte.
Umsonst war sein Bitten, sein Flehen; bei Allen
Mußte ungehört seine Klage verhallen!
Er hat's überwunden,
Hat Heil nun gefunden!
Das Heil kommt von Gott!

Bald, bald besteigen wir die stolzen Rosse,
Und tragen in den Feind die tödtlichen Geschosse.
Wir ziehen hin, des Glaubens Heil zu bringen
Den Heiden, die Tyrannen zu bezwingen!
Wir des Herrn Erwählte,
Der Slava Vermählte!
Schon dämmert es hell!

Nehmt Abschied von der theuren Heimath, zieht in's Weite!
Schon ruft des Rosses Wiehern, Tapfre, euch zum Streite;
Schon sind bereit die Czechen, gerüstet sind die Serben,
Russinen und Chorwaten, zu enden das Verderben.
An der Elbe wir liegen,
Am Rheine wir siegen;
So geht's durch die Welt!

Der Slaven Glaube muß die Welt regieren,
Und Polens Hetman sie zum Siege führen.
Sie schneiden den Honig in den Wäldern von Böhmen,
Sie tränken die Rosse in Deutschlands drei Strömen;
Sie holen die Weine
Aus Frankreich und vom Rheine;
'S ist Slavische Zeit!

Die Deutschen und Franzosen die Tapfern begrüßen,
Albions Söhne und Welschland sie herzen und küssen.
Sie alle bringen Gold, bringen reiche Gaben,
Damit Geschenke sie für ihre Mutter haben:
An die Kirche zu steuern,
Gastmähler zu feiern
Den Slaven zum Ruhm!

Auf Gottes weitem Erdenrund wird's dann erschallen:
Hurrah! Hurrah! daß es die Himmel wiederhallen!
Geendet sind dann unsre Schmerzen, unsre Leiden,
Und durch die Welt rauscht unser Lied die laut'sten Freuden!
Die Heiden sind bekrieget,
Der Herr hat sie besieget!
Dem Herrn sei Preis und Ehr'! —

Personal-Chronik.

Posen, den 18. Juni. (Amtsbl. Nr. 25.) Der Professor Gladisch ist als Direktor der Realschule in Krotoschin unterm 20sten April c. von Sr. Majestät dem Könige bestätigt worden. — Dem Rechts-Anwalt, Hauptmann a. D., Wocke zu Rawicz ist nach erfolgter Versetzung des Landraths v. Röder die kommissarische Verwaltung des Königl. Landrathsamts Adelnauer Kreises übertragen worden. — Der interimistische Kreissekretair Ramser zu Schroda ist in seinem Amte bestätigt und der Kreistranslateur Hoffmann zu Ostrowo mit der kommissarischen Verwaltung der Kreis-Sekretair-Stelle zu Pleschen beauftragt worden. — In Bojanowo, Kröbener Kreises, ist der Bürger August Beste zum unbesoldeten Rathmann ernannt worden.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet.

Angekommene Fremde.

Vom 18. Juni.

Hôtel de Bavière: Frau Gutsb. v. Radzißzewska aus Malachowo; Gutsb. v. Modlibowski aus Swierczyn; Probst Szmitkowski aus Swierczyn; Probst Jareck aus Gollmitz; Frau Gutsbesitzerinn v. Parczewska a. Osiek.

Lauk's Hôtel de Rôme: Lieut. 1. (Leib-) Huf.-Reg. v. Schmidt aus Danzig; Kaufm. Orlopp a. Leipzig; Kaufm. Scharr a. Berlin; Frau Ohnesorge a. Friedeberg.

Bazar: Gutsb. Bojanowski aus Pawłowice; Bürger Gorzeński aus Smiełowo; Bürger Gorzeński a. Wola.

Schwarzer Adler: Gutsp. Leon v. Prusiec; Gutsb. Iffland a. Chlebowo; Dr. philos v. Bronikowski a. Mościejewo; Partikulier v Bronikowski a. Mościejewo.

Hôtel à la ville de Rome: Frau Gutsb Kurtz aus Konajad; Frau Gutsb. v. Oppen a. Sedzyn; Bürger Sobolewski a. Turew; Kfm. Gassmann a. Dresden; Frau Gutsb Karczewski a Kowalewo.

Hôtel de Paris: Gutsb. Sadowski a. Chocicza; Gtsb. Dzierzanowski aus Kobelin.

Hôtel de Dresde: Gutspächter Rudzißzewski a Kruer; Lieutn. Jahn aus Posen.

Hôtel de Berlin: Gutspächter Waltz aus Pokawia; Frau Domainen Pächterin Lange aus Lonkorek.

Goldene Gans: Kammerherr Graf Garczynski a. Berlin.

Weißen Adler: Gutsb. Walz a. Buszewo; Bürgermeister a. D. Bergmann a. Fraustadt.

Große Eiche: Probst Matecki a. Winnagora; Gtsb. Czapski a. Kuchary.

Eichnen Born: Kaufmann Merdalowicz a. Pleschen; Kaufmann Lasker aus Jarocin.

Markt-Berichte.

Posen, den 17. Juni. Weizen 1 Rthlr. 21 Sgr. 1 Pf. bis 1 Rthlr. 27 Sgr. 9 Pf. Roggen 27 Sgr. 9 Pf. bis 1 Rthlr. 2 Sgr. 3 Pf. Gerste 22 Sgr. 3 Pf. bis 26 Sgr. 8 Pf. Hafer 15 Sgr. 7 Pf. bis 18 Sgr. 11 Pf. Buchweizen 22 Sgr. 3 Pf. bis 26 Sgr. 8 Pf. Erbsen 26 Sgr. 8 Pf. bis 1 Rthlr 1 Sgr. 1 Pf. Kartoffeln 15 Sgr. 7 Pf. bis 17 Sgr. 9 Pf. Heu der Centner zu 110 Pfd. 25 Sgr. bis 1 Rthlr. Stroh, das Schock zu 1200 Pfund 5 Rthlr. bis 6 Rthlr. Butter ein Faß zu 8 Pfd. 1 Rthlr. 5 Sgr. bis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Marktpreis für Spiritus. (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles: 12⅚ Rthlr.

Berlin, den 16. Juni. Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 50—54 Rthlr. Roggen loco 27 bis 28½ Rthlr., pr. Juni u. Juni-Juli 27¼ Rthlr. Br., 27 G., Juli-August 27½ Rthlr. Br., 27¼ G., Sept.-Okt. 28½ Rthlr. Br., 28¼ bez., 28 G. Gerste, große loco 21—22 Rthlr., kleine 17—19 Rthlr. Hafer loco nach Qualität 15½—17 Rthlr. Erbsen 26½—32 Rthlr.

Rüböl loco 10⅔ Rthlr. Br., 10$\frac{7}{12}$ G., pr. Juni 10¾ Rthlr. Br., 10⅔ bez. u. G., Juni-Juli, Juli-August u. August-September 10$\frac{7}{12}$ Rthlr. Br., 10½ G., Sept.-Okt. u. Okt.-Nov. 10⅔ Rthlr. Br., 10$\frac{7}{12}$ G. Leinöl loco u. pr. Juni-Juli 11 Rthlr. Br., 10⅚ G. Mohnöl 13½ à 13 Rthlr. Palmöl 12 a 11¾ Rthlr. Hanföl 13 Rthlr. Südsee-Thran 11¾ Rthlr.

Spiritus loco ohne Faß 14½ Rthlr. bez. u. Br., mit Faß pr. Juni u. Juni-Juli 14$\frac{5}{12}$ Rthlr. bez. u. Br., 14 G., ⅓ G., Juli-Aug. 14$\frac{7}{12}$ a $\frac{5}{12}$ Rthlr. verk., 14$\frac{5}{12}$ Br., ⅓ G., Aug.-Sept. 14⅚ Rthlr. Br., 14⅔ G., Sept.-Okt. 15 Rthlr. nominell.

Berliner Börse.

Den 17. Juni 1850.	Zinsf.	Brief.	Geld.
Preussische freiw. Anleihe	5	105¾	105¼
Staats-Schuldscheine	3½	86	85½
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	103½
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	5	—	103¼
Westpreussische Pfandbriefe	3½	—	89⅝
Grossh. Posener »	4	—	99¾
» »	3½	90⅜	89⅞
Ostpreussische »	3½	—	—
Pommersche »	3½	95¾	95¼
Kur- u. Neumärk. »	3½	95¾	95¼
Schlesische »	3½	—	95
» v. Staat garant. L. B.	3½	—	—
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	96⅞	95⅞
Friedrichsd'or	—	13$\frac{7}{12}$	13$\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	12$\frac{5}{12}$	12$\frac{1}{12}$
Disconto	—	—	—
Eisenbahn-Actien (voll. eingez.)			
Berlin-Anhalter A. B.	4	—	88
» Prioritäts-	4	—	94¾
Berlin-Hamburger	4	—	83¼
» Prioritäts-	4½	—	100½
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	—	60¼
» » Prior. A. B.	4	92	91¾
» » »	5	101½	101½
Berlin-Stettiner	5	—	104½
Cöln-Mindener	3½	—	95¼
» Prioritäts-	4½	101	100¾
Magdeburg-Halberstädter	4	—	138
Niederschles.-Märkische	3½	—	83½
» Prioritäts-	4	—	94¼
» »	5	103¾	—
» » III. Serie	5	—	102½
Ober-Schlesische Litt. A.	3½	—	104⅝
» » B.	3½	102¾	—
Rheinische	—	—	—
» Stamm-Prioritäts-	4	76	—
» Prioritäts-	4	—	—
» » v. Staat garantirt	3½	—	—
Thüringer	4	—	63
Stargard-Posener	3½	—	82¼

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Thermometer- u. Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen, vom 9. bis 15. Juni 1850.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
9. Juni	+ 10,0°	+ 16,8°	27 Z. 11,4 L.	NW.
10. =	+ 7,2°	+ 16,0°	28 = 1,0 =	NW.
11. =	+ 7,0°	+ 17,2°	28 = 0,8 =	SW.
12. =	+ 11,5°	+ 21,0°	27 = 9,1 =	SO.
13. =	+ 12,0°	+ 20,2°	27 = 6,3 =	SO.
14. =	+ 10,0°	+ 15,8°	27 = 5,5 =	W.
15. =	+ 6,0°	+ 16,1°	27 = 7,0 =	SW.